



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Handbuch der Kunstgeschichte

Kugler, Franz

Stuttgart, 1848

§. 7. Die etruskische Malerei

urn:nbn:de:hbz:466:1-29336

Steine bei ihnen mannigfach gepflegt und ausgebildet wurde. Die erhaltenen Arbeiten solcher Art zeigen eine äusserst sorgfältige Technik. Die dargestellten Gegenstände gehören der griechischen Mythe an (mit etruskischer Umwandlung der hinzugefügten Namen); der Styl ist der altgriechischen Kunst mehr oder weniger nahe stehend, indem diese theils unmittelbar nachgeahmt wurde (wie in der berühmten Gemme der fünf Helden gegen Theben, im Berliner Museum), theils nur in der allgemeinen, zumeist etwas gewaltsamen Fassung der Gestalten bei freierer Durchbildung des Details sichtbar wird. (B. XV, 5, 6, 9, 10.) — Den geschnittenen Steinen reihen sich goldene Ringplatten mit gravirten Darstellungen an. In diesen ist wiederum eine phantastische, der orientalischen Kunst verwandte Richtung vorwaltend. — Die etruskischen Münzen sind ohne eigentlich künstlerische Bedeutung; sie zeigen in der Regel ein ziemlich rohes Gepräge.

Den spätesten Zeiten etruskischer Kunstübung gehören, bis auf wenige vereinzelte Ausnahmen, die Aschenkisten an, namentlich die aus Stein gearbeiteten, die man besonders zahlreich zu Volterra gefunden hat. Sie haben die Gestalt kleiner Sarkophage, sind an ihren Seitenflächen mit Hautrelief-Darstellungen, auf der Deckplatte mit den Figuren der Verstorbenen geschmückt und gewöhnlich bemalt oder auch vergoldet. Die Arbeit ist in der Regel handwerksmässig und ohne sonderlichen Geschmack ausgeführt. Doch gewähren diese Werke durch mancherlei Eigenthümlichkeiten ein besonderes Interesse. Den Darstellungen griechischer Mythe schliessen sich hier sehr häufig die Gestalten der etruskischen Mythologie und die einer gedankenvollen Auffassung des Reiches der Unterwelt an, die, phantastisch und sinnig zugleich, den Blick in ein Gemüthsleben von eigener Tiefe eröffnen. (B. XIV, 8.) Dabei verlässt die Composition zuweilen noch mehr als bei jenen alterthümlichen Steinsculpturen die gemessene plastische Weise, und das malerische Princip, — das des Zusammenwirkens auf einen gemeinsamen Mittelpunkt, tritt im Einzelnen noch auffallender hervor. Es ist in alledem ein nicht ganz undeutlicher Anklang an die romantische Kunst der christlichen Zeit enthalten.¹ — Ist dies, und so auch der Beginn des Bogenbaues bei den Etruskern, vielleicht als das erste Vortreten des nordischen Kunstgeistes zu betrachten?

§. 7. Die etruskische Malerei.

Von der etruskischen Malerei ist uns einige nähere Anschauung als von der der Griechen erhalten. Diese betrifft vornehmlich die

¹ Vgl. *Schnaase*, Niederländische Briefe, S. 71, ff.

Wandmalereien, welche man in vielen Gräbern Etruriens, vornehmlich in denen von Tarquinii, zur inneren Ausschmückung angewandt findet. Die Gegenstände dieser Malereien beziehen sich durchweg auf ihre Bestimmung; es sind theils Darstellungen der Leichenfeier, die zu den mannigfachsten und lebendigsten Situationen Anlass geben (B. XV, 7, 12, 13.); theils solche, welche auf das Leben nach dem Tode, dem etruskischen Glauben gemäss, hindeuten und hierin wiederum jenen romantischen Zug verrathen. (B. XV, 15.) Ihre Ausführung ist insgemein sehr einfach: lichte, bunte Farben, die rein und unvermischt, mehr mit Rücksicht auf eine wohlgefällige Harmonie der Farben, als mit vorwaltendem Streben nach Naturwahrheit, aufgetragen sind. Der Styl der Zeichnung lässt verschiedene Stufen der Entwicklung erkennen. Theils sind die Gestalten einfach und tüchtig, in einer Weise, die den griechischen Vasenbildern des strengen Styles verwandt ist, gezeichnet und sorgfältig ausgeführt; theils sind sie flüchtiger und in einer manierirten Weise, der orientalischen Kunst (gewissermaassen den indischen Malereien) sich annähernd gearbeitet; theils ist die Zeichnung vollkommener ausgebildet, doch in jener mehr nüchternen Weise, welche die Leistungen der römischen Kunst charakterisirt.

Die Gefässmalerei, nach dem Vorbilde der griechischen, ist bei den Etruskern ebenfalls zur Anwendung gekommen. Indess sind diejenigen Arbeiten dieser Art, die als ächt etruskische anerkannt werden dürfen, weder in Bezug auf ihre Anzahl, noch auf ihr künstlerisches Verdienst ausgezeichnet. Die Behandlung derselben ist fast durchgehend sehr roh.

Zu den interessantesten Werken etruskischer Kunst gehören dagegen schliesslich die gravirten Zeichnungen, die sich auf der Rückseite von bronzernen Spiegeln (B. XV, 1, 3, 4, 8.), (sonst Pateren genannt), auch auf bronzernen Kästchen (B. XV, 2.) (sogenannten mystischen Cisten, in welchen mehrfach solche Spiegel, sowie andere Schmuckgeräthe bewahrt wurden), vorfinden.¹ Das künstlerische Verdienst dieser Zeichnungen ist allerdings verschieden; manche von ihnen sind flüchtig und ziemlich styllos behandelt; zum Theil aber haben sie eine grosse und eigenthümliche Schönheit, welche der edelsten Kunstzeit würdig ist. Es zeigt sich in den letzteren eine geläuterte und klare Auffassung des griechischen Styles, wie auch die dargestellten Gegenstände wiederum zumeist der griechischen Mythe entnommen sind; gleichwohl fehlen dabei nicht ganz die den Etruskern eigenthümlichen Gestalten, und ebenso hat auch die künstlerische Behandlung ihr besonderes Gepräge. Vornehmlich gilt

¹ Prachtwerk: Etruskische Spiegel; herausgegeben v. Ed. Gerhard, Berlin, seit 1843.

dies von den Bildern der Spiegel, deren Composition insgemein eine in sich vollkommen abgeschlossene Gruppe bildet und der vorgeschriebenen Rundform sich auf die natürlichste und ungewungenste Weise fügt. Es ist wiederum zu bemerken, dass hiebei das malerische Princip der Anordnung entschieden vorwiegt und dass dasselbe auch hier für die etruskische Kunst charakteristisch ist; denn bei einer blossen Linearzeichnung möchte man im Allgemeinen eine Sonderung der Figuren im plastischen Style (wie eine solche auf den griechischen Gefässmalereien durchgehend zu finden ist) noch für nothwendiger halten als im Relief, da hier eben nur der Umriss der Gestalt, nicht aber die Masse der Form, für den Eindruck des Ganzen wirksam ist. Auch in den Zeichnungen der Bronzekästchen, die nicht durch einen so bestimmten Einschluss beschränkt sind, vielmehr eine freiere Ausbreitung der Composition verstatten, erscheint die malerische Compositionsweise vorherrschend.